

Hans-Hermann Pompe: Die Zehn Gebote für Kleingruppen

Zwölf Einheiten für Gespräche

Zum Gebrauch. Ein Überblick

Befreiungsschlag. Die Überschrift für alle Gebote Gottes (Einheit 1)

Einer oder keiner. Das Gebot über den Einen Gott (Einheit 2)

Bildfreie Zone. Das Gebot über die Grenzen unserer Fantasie (Einheit 3)

Kein Missbrauch. Das Gebot über den Namen (Einheit 4)

Entspann dich! Das Gebot über den Ruhetag (Einheit 5)

Die Eltern ehren. Das Gebot über die Generationenfolge (Einheit 6)

Kein Töten. Das Gebot über den Mord (Einheit 7)

Treue trägt. Das Gebot über die Ehe (Einheit 8)

Dein, mein – Sein! Das Gebot über den Diebstahl (Einheit 9)

Mut zur Wahrheit. Das Gebot über die Lüge (Einheit 10)

Gier und Neid. Das Gebot über das Begehren (Einheit 11)

Was wir an den zehn Geboten haben. Eine Zusammenfassung (Einheit 12)

Zum Gebrauch – ein Überblick

1. Was Gott setzt, damit Leben gelingt, finden wir konzentriert in den zehn Geboten. Diese zwölf Verständnishilfen zu den Geboten sind für Kleingruppen entworfen, die Gottes Gebote verstehen und im Alltag anwenden wollen. Sie zielen auf ein gemeinsames Gespräch. Meine erste Anwendergruppe war eine Gruppe von skeptischen Männern: Seit mehreren Jahren sind wir miteinander unterwegs auf einer geistlichen Reise¹. In den ersten Jahren haben wir vor allem Fragen von Zweifel, Skepsis und Suche behandelt. Inzwischen ist Gott für die Teilnehmer mehr und mehr Realität geworden, deshalb fragen wir, wie ein Leben mit Gott aussehen kann. Dazu gehören die Gebote als Einladungen zur Freiheit: Wenn Gott unser Bestes will und als unser Schöpfer uns am besten versteht, sind seine Gebote das Betriebssystem unseres Lebens. Und dann ist gut, sie zu kennen, zu verstehen und anzuwenden. Aus dieser Gruppe stammt auch die vertrauliche Anrede „Du“ in manchen Fragen – wir sind seit Jahren auf einer gemeinsamen geistlichen Reise unterwegs und dabei Freunde geworden.

2. Diese Einführung umfasst (1) eine Einleitung zur Gesamtüberschrift aller Gebote, (2-11) zehn kurze Verständnishilfen zu jedem der zehn Einzel-Gebote sowie (12) eine abschließende Zusammenfassung. Jede dieser zwölf Einheiten ist für ca. 1 ½ Stunden konzipiert, sie setzt außer der Neugier auf die Gebote, der Bereitschaft zum Gespräch und dem Interesse an Umsetzung nichts voraus. Die beiden Überlieferungsorte (2. Mose 20 und 5. Mose 5) der Gebote sind genannt. Es sind jeweils weitere biblische Texte zitiert: Die Bibel erklärt sich durch sich selber am besten. Ich empfehle sehr, möglichst häufig diese Texte aufzuschlagen und nachzulesen – sie sind notwendige Erdungen und Verständnishilfen. Fast alle Einheiten sind auf einer Seite konzentriert – am besten haben alle Teilnehmer eine Kopie / Ausdruck der Seite und gehen gemeinsam Abschnitt für Abschnitt durch.

3. Der Aufbau der zehn Auslegungen ist häufig ähnlich. Die ersten Abschnitte führen in den hebräischen Hintergrund der Gebote ein – z. B. die wörtliche Übersetzung, den ursprünglichen Kontext im Alten Testament oder Anwendungen im Volk Gottes. Dann wird gefragt: Wie ging Jesus mit diesem Gebot um? Und: Gibt es im Neuen Testament Anwendungen? Außerdem gibt es Fragen, manchmal am Ende, manchmal mitten im Text. Und es gibt Überlegungen zur Antwort des Glaubens: Die Gebote sind nicht nur hilfreiche Grenzen (Verbote), sondern zuerst Einladungen zur Lebensgestaltung (Gebote). Die jüdische Weisheit nennt diesen Gestaltungsraum Gottes „Weisung“ (Tora).

Die Zählung der Gebote in den kirchlichen Traditionen ist verwirrend. Der Katechismus von Luther (ähnlich die katholische Tradition) überspringt das Bildegebot, dafür macht er aus dem Begehren zwei Gebote; diese Zählung ist in Deutschland am bekanntesten. Die reformierte Tradition (ähnlich die orthodoxe Kirche) hat das Bildegebot als eigenes und das Begehren als ein einziges Gebot. Ich habe mich in den Einheiten an diese Überlieferung gehalten, weil sie näher am biblischen Text bleibt; die unterschiedliche Zählung ab dem zweiten Gebot ist aber in den Überschriften aufgeführt.

4. Ich habe natürlich auf verschiedenste Auslegungen zurückgegriffen. Häufiger verwendet und ohne ausdrückliche Kennzeichnung eingearbeitet habe ich Ideen und Formulierungen von Verfassern, die ich als sehr hilfreich empfand und ausdrücklich zur Vertiefung empfehle.

- Hans-Jörg Bräumer. Seine Auslegung zu den zehn Geboten ist zuletzt erschienen unter dem Titel: „Das Tor zur Freiheit. Die Zehn Gebote - für heute ausgelegt. SCM 2000“. Als gelernter Alttestamentler kennt Bräumer sich besonders gut im jüdischen Hintergrund der zehn Gebote aus.
- Hans-Jochen Boecker. Die allgemeinverständliche Grundinformation „Wegweisung zum Leben. Recht und Gesetz im Alten Testament, Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart 2000“ des Wuppertaler Alttestamentlers enthält u.a. Grundlagen zum Rechtsverfahren, Erklärungen prägnanter Rechtsbestimmungen und einen gründlichen Durchgang zu den Zehn Geboten.

¹ Ein Bericht zu den Erfahrungen und dem Konzept dieser Suchergruppe liegt vor in: Hans-Hermann Pompe: Etwas für Ketzer wie mich. Missionarische Kleingruppen mit Skeptikern und Suchenden: Studienbrief A 83, Brennpunkt gemeinde 5/2009, AMD Berlin (Best: wolf.amd@diakonie.de). - Eine gekürzte Fassung ist erschienen in: Birgit Winterhoff, Kuno Klinkenborg, Stephan Zeipelt (Hg.), Atem und Herzschlag der Kirche. Missionarische Gemeindegemeinschaft in der Praxis, BEG Praxis, Aussaat, Neukirchen-Vluyn 2008, 93 – 103.

- Steffen Tiemann. Seine Auslegung ist erschienen unter dem Titel „Navi fürs Leben: Die zehn Gebote im Alltagstest, Brunnen 2010“. Der Gemeindepfarrer aus Cochem kommt präzise zur Umsetzung für heute und liefert prägnante Kurzformeln.
- Gelegentlich habe ich die Übertragungen der Projektgruppe Glaubensinformation (Hamburg) übernommen. Ihre Materialsammlung zu den zehn Geboten ist leider nicht mehr auf dem Buchmarkt erhältlich.

Prof. Dr. Hans-Jochen Boecker hat freundlicherweise die Auslegungen gegengelesen und mehrere hilfreiche Hinweise gegeben, dafür danke ich ausdrücklich.

Einheit 1: Befreiungsschlag. Die Überschrift für alle Zehn Gebote Gottes

2. Mose (Exodus) 20,2 / 5. Mose (Deuteronomium) 5,6 „Ich bin der HERR (Gottesname ‚Jahwe‘), dein Gott, der ich dich aus Ägypten, aus der Knechtschaft geführt habe“. - Eine moderne Übertragung: Du bist befreit, weil ich dich aus der Sklaverei geführt habe. Begib dich nicht in neue Abhängigkeiten.

1. *Grundlage.* Kein Text hat mehr Wirkung in der Menschheitsgeschichte hinterlassen als diese zehn kurzen Sätze - auch in unserer Rechtsprechung: z.B. Verantwortung vor Gott (Grundgesetz), Schutz des Feiertages, Schutz für Familie, Ehe, Eigentum, Unantastbarkeit menschlichen Lebens, Verbot Falschaussage vor Gericht etc. Der Dekalog (griech: „Zehn Worte“, 2. Mose 34,28) ist das Grundgesetz Gottes. Die uralte Zehnerzählung hat wohl die Aufzählung der Reihe an den Fingern erleichtert.

2. *Beziehung.* Nach der Bibel sind sie dem Volk Israel durch Mose am Berg Sinai (Horeb) auf dem Weg in das versprochene Land gegeben worden: Sie gehören in eine enge Beziehung, den „Bund“ hinein. Wie ein Vertrag unter Freunden: Ihr mein Volk, ich euer Gott! Man kann statt ‚du sollst nicht‘ auch übersetzen: ‚Du brauchst nicht‘ oder: ‚du wirst nicht‘ - es sind zehn große Freiheiten. Du wirst nicht, weil und solange du zu denen gehörst, die hier angesprochen sind: Dieses Wort schafft sich seine eigenen Nachfolger. Du musst nicht mehr stehlen, begehren etc., weil Gott dich in seiner Nähe halten will.

3. *Befreiung.* Gott begründet diesen Bund mit seinem Befreiungshandeln: Er holt diese unterdrückten Sklaven aus Ausbeutung und Abhängigkeit („aus dem Sklavenhaus“) heraus und führt sie in eine neue Zukunft. Er stellt sich darin mit seinem Wesen vor, ist keine anonyme Macht, die über uns verfügt: Er ist Wegbegleiter, Erhalter, Schützer, Geber.

Befreiung bedeutet

- *Liebe* - er hat an diesen völlig unbedeutendem Volk Interesse, macht ihre Sache zu seiner eigenen. Er gibt sich selbst hinein in diese Beziehung.
- *Wertschätzung* - die Bundespartner sind ihm wichtig, in Gottes Augen wird anders gemessen als unter Menschen. Nicht Erfolg und Leistung zählen. Gott begegnet seinem Volk auf Augenhöhe!
- *Gerechtigkeit* - gegen Unterdrückung und Abhängigkeit tritt Gott auf als Garant von Freiheit, er ist ein Liebhaber der Freiheit. In der Bibel gibt es immer wieder „eine Option für die Armen“.

4 *Geschenke.* Deshalb gilt: Gottes Gebote sind keine Forderungen, sondern Maßstäbe für gelingendes Leben. Sie sind ein Geschenk der Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes. Sie zielen nicht auf Abhaken oder Vermeiden, sondern sie zielen auf den Kern einer Freundschaft: Auf das Herz, das Gemüt, die ganze Seele. Nicht die Gebote ermöglichen den Zugang zu Gott, sondern zum Leben mit Gott, für diesen Befreier gehören seine Geschenke.

5 *Liebe.* Weil Gott uns liebt, dürfen wir mit Liebe antworten. Jesus fasst beide Tafeln zusammen: „Du sollst den Herrn deine Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das höchste und größte Gebot. Das andere ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Mth 22,34-40). Ähnlich Paulus: „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe die Erfüllung des Gesetzes“ (Röm 13,10).

Fragen:

- Was gehört zu den inneren Werten einer Freundschaft? Brauchen Beziehungen Verlässliches?
- Wenn Ja: Welche Regeln und Maßstäbe akzeptiere ich aus Liebe und Zuneigung, weil sie die Beziehung ermöglichen und erhalten?
- Wir leben in Beziehungen zu Gott, zum Nächsten, zur Umwelt, zu uns selber: Was zerstört diese Beziehungen?
- Wie investiere ich in Beziehungen?

Einheit 2: Einer oder keiner. Das erste Gebot über den Einen Gott

Textstellen: 2. Mose 20,3 und 5. Mose 5,7: „Du sollst / wirst / brauchst keine anderen Götter haben neben mir“. – Man kann das Hebräische auch mit „du wirst“, „du brauchst nicht“ übersetzen; damit wird die befreiende und einladende Funktion der Gebote deutlicher.

1. Der Mensch ist auf die Beziehung hin zu Gott geschaffen: ‚Mensch‘ ist nur da wirklich frei, wo er/sie auf die Liebe des Schöpfers mit Vertrauen antwortet. „Unruhig ist unser Herz in uns, bis wir Ruhe finden in dir, denn du hast uns zu dir hin geschaffen“ (Augustin von Hippo). Wir sind geschaffen, um in Gottes Schöpfung zu *leben*, Gott und unsere Nächsten zu *lieben* und Gott als Herrn zu *loben*. Wenn Gott als Mitte unseres Lebens diese Bestimmung nicht ausfüllt, wird der Platz besetzt durch andere Mächte, Einflüsse, Götter.

2. Biblisch gesehen müssen Götter keine übernatürlichen Wesen sein: Alles was das Leben stark oder ausschließlich bestimmt, kann diese Funktion haben, egal ob Allah oder der Erfolg, Buddha oder die eigene Gesundheit wesentlicher Lebensinhalt sind. Luther sagt: „Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott“. Insofern können auch alle guten Gaben des Schöpfers vergöttert werden, ihn ersetzen. In der Geschichte der Menschheit sind in den meisten Kulturen drei dieser Mächte, Dinge, Einstellungen (‚Götzen‘) am erfolgreichsten:

- Alle Spiel-Formen von *Besitz*: Geld, Reichtum, Sicherheit, Grundbesitz (als Privat- oder Staats-Territorium), Können und Erfahrung (z.B. in Wissenschaft, Kunst, Medien, Handwerk) etc.
- Alle Spiel-Formen von *Körperkult*: Sexualisierung, Fruchtbarkeit und Fortpflanzung, Erfolg beim anderen Geschlecht, Gesundheit, Essen, Triebvergötterung, Sportkult etc.
- Alle Spiel-Formen von *Macht*: Erfolg, Leistung, berufliche oder politische Durchsetzung, Positionen und Ämter, Titel, Einfluss, Idole, Arbeitsvergötterung etc.

Es gibt auch Mischformen dieser Haupt-Götter (z.B. Baal). In den meisten Religionen gibt es erkennbare Grundmuster dieser Sehnsüchte und Werte. Im Islam z.B. wird die Macht und Einzigartigkeit angebetet, im Buddhismus geht es um das gelingende Leben etc. Hier hat die Religionskritik recht: Der Mensch schafft sich seine Religion, er kann offensichtlich nicht leben, ohne die Stelle Gottes durch andere Götter zu ersetzen.

3. Gott der Herr und ein anderer ‚Gott‘, z.B. Geld, können nicht gleichzeitig unsere Mitte sein: Mth 6,19-24. Die ganze Geschichte des Kommens Jesu kann man auch als eine einzige Suche des Schöpfers nach seinen verlorenen Kindern, als Befreiungsaktion für seine unter fremden Einflüssen gebundene Geschöpfen verstehen. Gott bleibt seiner Grundvorstellung treu (Überschrift der Gebote): Ich bin dein Herr als dein Befreier-Gott.

4. Ist die Idee eines einzigen Gottes der Ursprung der religiösen *Gewalt*? Richtig ist: Jeder Glaube kann vom Menschen gegen Gott oder Menschen instrumentalisiert werden, z.B. als Selbstgerechtigkeit („wir schaffen Religion allein, ohne dich“) oder als Fanatismus („wir setzen unsere Gottesvorstellung mit Gewalt durch“). Beides kollidiert aber mit dem Doppelgebot der Liebe (Mark 12,28ff): Gott will nicht unsere Meinung („Ja, es gibt nur einen Gott“), sondern unsere Liebe („unser Herz“). Denn nur wenn er im Zentrum unseres Lebens ist, bekommen alle anderen Dinge die richtige Relation, den richtigen Platz. Bonhoeffer: „Unter Gott hat alles Platz. Neben ihm nichts“.

5. Antworten des Glaubens sind z. B.: Liebe (Mk 12), Vertrauen (Mth 6,25-34), Hingabe des Lebens (Röm 12,1-2), Freude und Genießen (Neh 8,10), Solidarität mit Schwachen (Luk 10,25-37)

6. Fragen: Wovon und wozu befreit der Glaube an Gott? Was ist mir zum Götzen geworden, ohne dass ich es gemerkt habe?

Einheit 3: Bildfreie Zone. Das zweite Gebot über die Grenzen unserer Fantasie

Textstellen: 2. Mose (Exodus) 20,4-5 und 5. Mose (Deuteronomium) 5,8-10: „Du sollst / wirst / brauchst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel ist, noch von dem, was unten auf der Erde ist, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!“

1. Der Mensch ist von Gott mit Augen, Gehirn, Händen und Sprache geschaffen worden: Er denkt weitgehend bildhaft, er kann selber Bilder schaffen. Offensichtlich eine Gabe! Wenn Gottes gute Bilder in uns heimisch werden, können sie uns inspirieren und auf den Weg bringen: Sie haben schöpferische Kraft. Künstler und Musiker werden im Volk Israel hochgeschätzt, die Geschichte der Treue Gottes über-lebt in Geschichten-Erzählern.

2. Welche Bilder, Gleichnisse, Vorstellungen, Ideen entwickeln wir von Gott? Vorsicht: Es gibt nichts, was Gott vergleichlich wäre in allen Bereichen der Schöpfung. Jedes Gottes-Bild, das wir uns machen, verzerrt und beschränkt Gott. Das zweite Gebot schützt nicht Gott, sondern uns! Wenn wir Gott in unseren Vorstellungen einmauern, schadet das uns. Es ersetzt die lebendige Beziehung zu unserem Schöpfer durch ein totes Bild. Der Text des Gebotes benutzt uralte Vorstellungen: Das dreistöckige Weltbild der Antike. Heute würden wir z.B. von Mikro- oder Makrokosmos sprechen. Aber nichts davon kann Gottes Wirklichkeit einfangen. Romano Guardini: „Ich will keinen Gott, der sich den Maßen meines Denkens fügt und nach meinem Bild gebildet ist. Ich will den wirklichen!“

3. Das Gebot schützt vor der Eigendynamik der Bilder: „Anbeten und dienen“ heißt sein Leben davon bestimmen und prägen lassen. Das menschliche Herz neigt dazu, sich eigene Bilder zu suchen, und irgendwann haben die Bilder mehr Gewicht als die Wirklichkeit. Bilder anbeten heißt: ihnen einen Stellenwert geben, der allein Gott zukommt. - Da ist eine gefährliche Situation in der Wüstenzeit. Nur diejenigen überleben, die auf das Bild einer eisernen Schlange blicken. Als geistlicher Merkposten wird die Schlange aufgehoben und mitgeführt: Ein Bild, das rettet (4. Mose 21). Jahrhunderte später hat dieses gleiche Bild sich zum Ersatzgott (Götzen) weiterentwickelt. König Hiskia muss das Bild zerstören, weil es vom lebendigen Gott ablenkt (2. Kön. 18). Erschreckend: Sogar was einmal geistlich war, Leben rettete, Gottes Gebot verdeutlichte, kann ein Eigenleben entwickeln, zur Verführung werden. Solche Bilder müssen entfernt werden.

4. Gott nimmt uns unsere falschen Bilder, aber er gibt uns sein Wort: Wie er ist, was er will, was er tut. Die Bibel nennt Jesus das „Bild des unsichtbaren Gottes“ (Kol 1,23). Jesus sagt: „Wer mich sieht, sieht den Vater“ (Joh 12,45; 14,9). Es gibt offensichtlich keine Gottesvorstellung an dieser endgültigen Offenbarung Gottes vorbei, jedes andere Gottes-Bild muss sich an Jesus Christus messen lassen. Er hat Bilder von Gott geschenkt: Himmlischer Vater (Mth 6), Guter Hirte (Joh 10, Luk 15), suchende Hausfrau oder verzeihender Vater (Luk 15).

Fragen:

- Welche Bilder/Vorstellungen von Gott helfen mir? Vater, Schöpfer, Liebhaber, Freund, Freund des Lebens, ...
- Welche haben sich im Laufe meines Lebens verändert? ...
- Welche sperren Gott ein oder aus aus meinem Leben? Polizist, Richter, Gleichgültiger, Rächer, unpersönliche Kraft, Notnagel, selbstgebastelter Gott, Wunscherfüller, ...

5. Antworten des Glaubens: Meine Kreativität und Fantasie für Gott einsetzen. Mit meiner Sprache ihn verherrlichen und erklären. Mit meinem Verstand ihn bezeugen. Als Künstler zu seiner Ehre wirken. In Dankbarkeit hilfreiche Vorstellungen annehmen; mich gegen Gottesvorstellungen wehren, die ihn zum Werkzeug der Menschen machen. - Andere Menschen nicht in Vorurteile / Bilder einsperren: „Jedes in ein Bild hinein gebannte Du ist tot“ (Hansjörg Bräumer). Wer andere festlegt, gibt die Hoffnung auf Neuanfang auf. Das neue Bild sagt: Gott kann andere genauso verändern wie dich. - Gottes Eigenschaften in der Bibel entdecken und in meinem Leben zum Zuge kommen lassen.

Einheit 4. Kein Missbrauch. Das dritte (zweite) Gebot über den Namen

Textstellen: 2. Mose (Exodus) 20,7 und 5. Mose (Deuteronomium) 5,11: „Du sollst / wirst / brauchst den Namen des Herrn deines Gottes nicht missbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht“. *Moderne Übertragung:* Du bist befreit von namenloser Angst und Aberglauben, du kannst den Namen Gottes anrufen. Deine Hilflosigkeit braucht außer ihm keine andere Adresse. *Luther:* Wir sollen Gott fürchten (= ernst nehmen) und lieben, dass wir bei seinem Namen nicht fluchen, schwören, zaubern, lügen oder betrügen, sondern ihn in allen Nöten anrufen, beten, loben und danken.

1. Der Mensch ist von Gott mit Sprache und Kommunikationsfähigkeit geschaffen: Damit hat er Macht und Einfluss. Name ist im biblischen Denken kein Etikett, nichts Äußerliches. Name meint das Wesen, das Ich einer Person. Der Name Gottes ist die Summe alles dessen, was Gott über sich mitgeteilt hat: Wenn wir wissen, wie Gott ist, können wir ihn ansprechen, reden nichts ins Blaue hinein, können eine Beziehung aufbauen. Wer den Namen kennt, hat Zugriff auf die Person. Gott aber wird uns nie gehören, er ist nicht be-greifbar.

2. Gott stellt sich unter dem Namen JAHWE vor (2.Mose/Exodus 3,6-14): „Ich werde sein, der ich sein werde“. Dieser Name ist weniger Antwort auf Moses Frage als Zusage, die Vertrauen hervorrufen will. Der „Ich-bin-da“, „Ich-bin-der-für-dich“ ist einer, der sich in seinem Handeln beweist, einer, der mitgeht. Aus Respekt vor dieser Offenbarung und dem Missbrauch-Gebot haben die Juden sehr früh begonnen, Gottes Namen nicht mehr auszusprechen, sondern stattdessen „adonai/Herr“ zu lesen; die meisten Übersetzungen folgen dem bis heute, die Lutherübersetzung z.B. schreibt HERR, wo JAHWE steht und ‚Herr‘, wo adonai steht.

- ‚Herr‘ konzentriert auf Gottes Macht - er ist der Herr aller Herren - das hilft zu Respekt und Anerkennung. Andere Aspekt (wie Zuwendung, Liebe, Nähe) können aber in den Hintergrund rücken.
- Wer Herrschaft als Missbrauch und Unterdrückung erlebt, kann ‚Herr‘ entweder als Befreiung (Gott relativiert irdische Herren) oder als Barriere (noch einer, der mich bedrückt) erleben. Viele Frauen suchen eine nicht-männliche Anrede für Gott, weil Gott kein ‚Mann‘ ist.

3. Jesus hat ein revolutionäres Gottesverständnis gebracht: Gott als Vater, bei dem die zärtliche Anrede Abba („Pappa“, unser Vater) möglich ist - Gott als Suchende/r seiner Kinder (Luk 15: Hirte, Hausfrau, Vater). „Dein Name werde geheiligt“ ist eine Sehnsucht danach, dass mein Leben und diese Welt mehr Gottes willen und Wesen entspricht.

4. Vorsicht, wenn der Name Gottes für die eigenen *Interessen* eingestzt wird: Beim Militär, in der Politik, den Kirchen, bei Banken, im Alltag. Viele Vorwürfe gegen den christlichen Glauben richten sich (zu Recht!) eigentlich gegen den Missbrauch Gottes für menschliche Zwecke (Kreuzzüge, Politik, Erziehung, Manipulation, Gewinn, ...). Dies Gebot will verhindern, dass wir in Gottes Namen eigene Interessen durchsetzen. Wir sollen Gott nicht für eigene Zwecke benutzen, z. B. ihn nur dann suchen, wenn wir ihn brauchen - er ist kein Feuerlöscher-Gott. Der Name wird auch missbraucht, wenn mein christliches *Verhalten* Gott widerspricht (Heuchelei, Missbrauch etc). - Gott *straf*t? Er hat keine Wut, aber er lässt die Konsequenzen eines gegen und ohne Gott gelebten Lebens zu.

5. Antworten des Glaubens sind z. B.: Die Annahme des Beziehungsangebotes - als sein Kind ihn als Vater ernst nehmen und ihm vertrauen (Vaterunser). Seinen Namen nicht verschweigen (Mth 10,32), sondern ihn gebrauchen. Gott ehren, indem ich seine Angebote annehme, Gutes von ihm erwarte, für ihn eintrete.

6. Fragen: Gott, Vater, Herr, Jesus, Heiliger Geist, - welche der Anreden Gottes gefällt dir am besten? Hast du schon einmal bemerkt, dass du Gott für eigene Zwecke einspannen wolltest? Wo gibt es in der Gesellschaft den Missbrauch Gottes? Ist es ein Problem, mit Freunden/Bekannten über Gott und meinen Glauben zu reden?

Einheit 5: Entspann dich! Das vierte (dritte) Gebot über den Ruhetag

Textstellen: 2. Mose (Exodus) 20,8-11: Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebten Tag ist der Sabbat deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, Tochter, Knecht, Magd, Vieh, Fremdling etc. - 5. Mose (Deuteronomium) 5,12-15 weicht in V 12 und 14 leicht ab, es wird ein anderes Verb („halten“) als in 2. Mose („gedenken“) benutzt und es wird eine andere Begründung gegeben, nicht wie in 2. Mo 20 die Ruhe Gottes nach der Schöpfung, sondern die Befreiung aus der Knechtschaft in Ägypten.

1. Der Mensch ist auf Anspannen und Entspannen angelegt, schon der Grundrhythmus des Atems lehrt uns: Ein braucht Aus - und umgekehrt. Wir sind keine Maschinen, die immer laufen können. Gott zieht die Bremse, damit wir nicht untergehen: Er schafft eine Pause. Und er macht es selbst vor (vgl. 1. Mose 2,1-3). Der Ruhetag ist a) ein Gebot, das uns besonders herausfordert, weil er unsere Freiheit sichert, uns nicht selbst erhalten zu müssen - und b) ein Geschenk in der Form eines Gebotes, damit uns die Dringlichkeit unserer Reaktion ernst wird. Dies Gebot bedeutet ...

2.1. *Ruhe*. Sabbat bedeutet wörtl. „Unterbrechung“: Pause, Aufhören, Ruhe. Das gehört zur Würde des Menschen. Keine Friedhofsruhe, sondern Entspannung, Erholung, Freisein von Stress und Pflichten. – Wer daraus eine Pflicht macht, erfährt den Widerspruch Jesu: Mk 2,23-27 (27). Keine Zwangsruhe, sondern eine veränderte Füllung der Zeit, die uns gut tut.

- Was ist deine Erholung? Wo(durch) bist du gefährdet, nicht aufhören zu können?

2.2. *Rhythmus*. Jahreszeiten, Herzschlag, Tag und Nacht – das ganze Leben vollzieht sich in Rhythmen. Auch der Wochenrhythmus: sechs Tage arbeiten, einen Tag ruhen. D. i. der Takt der Schöpfung. Dieser Takt wird schleichend aufgelöst: Durch Sonntagsarbeit, Einkaufen etc. verschieben sich immer mehr Pflichten auf den Sonntag.

- Wann und wie ist dein Sabbat? Wie können wir diesen Rhythmus schützen?

2.3. *Rückzug*. Der Sabbat ist ein besonderer Tag um Gott zu begegnen. Ich nehme mir Zeit um über ihn nachzudenken. Er ist mein Ursprung, ich will ihn anbeten und mit ihm sprechen. Ich höre, was ich ihm bedeute, wovon ich leben darf, wie ich mein Leben ausrichten kann. Wenn ich zu Gott zurückkehre, finde ich auch wieder zu mir. Stille, Gebet, Nachdenken, Hören schafft neue Energie für den Alltag. Gottesdienst will das alles ermöglichen und mich in eine Gemeinschaft einbinden.

- Wo und wie begegnest du Gott? Welche Form passt zu dir, welche ist schwierig?

2.4. *Rituale*. Wir brauchen Besonderes, das den Alltag unterbricht und Begegnung heraushebt. Schöne Rituale tun uns gut. Sie wollen entwickelt und geschützt werden, dann entwickeln sie tragende und bergende Kraft. Einige Ideen: Den Samstag Abend oder den Sonntag morgen bewusst gestalten. Die Wohnung etwas verändern. Andere Kleidung. Schönes gemeinsames Essen. Streitfreie Zeit. Spiele. Sport und Bewegung.

- Gibt es hilfreiche Stützen für dich, um den Ruhetag zu profilieren? Mit welchen Ritualen oder Regelmäßigkeiten aus der Kindheit verbindest du angenehme Erinnerungen?

2.5. *Solidarität*. Sabbat denkt auch an die anderen, umfasst Knecht, Magd, Vieh und Fremde, also alle, die sich den Ruhetag nicht selbst verschaffen können. Politische Verantwortung für den Sonntagsschutz. Schutz der Ausgebeuteten. Verzicht auf unnötige Sonntagsarbeit oder auf das eigene Einkaufen. Kampagne „Ohne Sonntage gibt es nur Werkzeuge“. Der große Rahmen ist der Schutz der Schöpfung: Tiere und Boden bekommen auch Freiräume vor rücksichtsloser Ausbeutung, sie haben einen Eigenwert vor Gott.

- Wer braucht meine Solidarität? Wie bekommt die Schöpfung ihren Sabbat?

3. Weitere Fragen: Welche Zeiten zur Ruhe findest du? Wo und wie suchst du Gott? Ist ein fester Rhythmus hilfreich – oder auch Einschränkung?

Einheit 6: Die Eltern ehren. Das fünfte (vierte) Gebot über die Generationenfolge

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, geben wird 2. Mose (Exodus) 20,12/ 5. Mose (Deuteronomium) 5,16 (mit kleinen Erweiterungen)

1. Verantwortung annehmen

Der ursprüngliche Sinn ist: Erwachsene Kinder übernehmen Verantwortung im Rahmen ihrer Möglichkeiten für ihre alt/schwach/krank gewordenen Eltern. – Wichtige Teile davon entsprechen einigen Aspekten unseres heutigen Sozialsystems: Rente, Fürsorge, Krankenversicherung, Pflege. Das Gebot zielt nicht darauf, dass Pubertierende mit Gott als Druckmittel gefügig gemacht werden.

2. Es geht um eine dreifache Verantwortung der Erwachsenen:

- Das Leben weitergeben: Die Verantwortung für die Generationenfolge
- Selber Verantwortung übernehmen: Der Generationenvertrag
- Enge Beziehung leben – Liebe und Zuneigung schenken

Diese Verantwortung gilt auch für Kinderlose: Sie beteiligen sich an gemeinsamen gesellschaftlichen Pflichten (z.B. durch Steuern), sie können Pate/in werden, können Familien mit Kindern unterstützen. – Heute umfasst dieses Gebot die soziale Verantwortung der aktiven Generationen:

- Pflege / Unterstützung / Raum
- Zeit / Geduld mit Alterssignalen
- Zurückschenken, was empfangen ist
- Weisheit des Alters (Erfahrung) erfragen und würdigen

3. Eltern haben

Jeder Mensch hat Eltern: Als Heranwachsender und Erwachsener wächst die Verantwortung für die eigenen Eltern. ‚Ehren‘ kommt vom hebr. ‚Gewicht geben‘. es meint unseren wertschätzenden Reflex auf ihre Persönlichkeit. Eph 6,2 sagt: Dies ist das erste Gebot mit einer Verheißung!

- Welche Erinnerungen habe ich an meine Eltern? Was verdanke ich ihnen?

4. Selber Eltern sein

Erziehung war in der Bibel eine gemeinsame Aufgabe; Die Mutter war schwerpunktmäßig zuständig für die ersten Lebensjahre. Zu den Pflichten eines jüd. Vaters gehörte z.B.: Beschneiden = Hineinstellen in die Gemeinde; Im Gesetz unterrichten (auswendig lernen) = Zugang zum Wort Gottes / zum Glauben; dem Sohn ein Weib nehmen = frei geben für Partner; ein Handwerk lehren = für Ausbildung sorgen, auf eigene Füße stellen (Lebensunterhalt); Schwimmen lehren = selbständig und lebstüchtig machen; kein Kind dem anderen vorziehen.

- Was verbindet ihr / euch mit euren Kindern? Was wollt ihr ihnen mitgeben?

4. Jesus hielt das Gebot für uverbrüchlich: Mk 7,10-13 – niemand darf sich mit Tricks hinausstellen. Und er wusste, es gibt auch den Eltern gegenüber keine höhere Regel als Gott gehorchen (Math 10,34-38). – Jesus lebte im tiefsten Vertrauen auf seinen himmlischen Vater: „Unser Vater im Himmel“ – ihm konnte er auch seine Angst sagen („... nicht mein, sondern dein Wille geschehe“).

5. Antwort des Glaubens: Verantwortung für eigene Kinder und für die nachwachsende Generation. - Verantwortung für alt oder schwach Gewordene. - Für andere zu geistlichen Eltern werden: Sie zum Glauben bringen, als neugeborene Christen begleiten und mündig werden lassen (1. Thess 2,7-12)

Einheit 7: Kein Töten. Das sechste(fünfte) Gebot über den Mord

Textstellen: 2. Mose (Exodus) 20,17 und 5. Mose (Deuteronomium) 5,17: „Du sollst / wirst / brauchst nicht töten“. *Moderne Übertragung:* Du bist befreit zum Leben. Darum setze dich für das Leben ein, wo immer es bedroht ist. *Luther:* „Wir sollen Gott fürchten (= ernst nehmen) und lieben, dass wir unserem Nächsten an seinem Leibe keinen Schaden noch Leid tun, sondern ihm helfen und beistehen in allen Nöten.“

1. Vom ersten Gebot her hat jeder Mensch einen unverlierbaren Wert, eine Würde: Gott ist der Schöpfer, Gott hat jeden Menschen nach seinem Bild geschaffen. Und der Schöpfer ist ein „Liebhaber des Lebens“. Ohne Gott gibt es keinen Grund ein Menschenleben nicht anzutasten. In der Antike galten Menschenleben wenig: Sklaven waren Sachen, ungewollte Babys wurden ausgesetzt oder abgetrieben, wer keine Angehörigen hatte, wurde nicht bestattet. Die ersten Christen haben mit Armenfürsorge, Sklavenloskauf, Sterbebegleitung und dem Bestatten angefangen, weil sie vom Wert jedes menschlichen Lebens wussten.

2. Das hebr Wort (razach) meint ‚morden‘: eine bewusste vorsätzliche Tat, eigenmächtiges Töten, Antasten fremden Lebens – also aus niederen Beweggründen. Bis heute enthält unsere Gesetzgebung eine Spur davon als Unterscheidung zwischen Totschlag und Mord. Daneben gab es in biblischen Zeiten legitime Todesurteile, auch Krieg war immer wieder Realität. In der Bibel wird aber der Schutz des Lebens immer weiter gedacht: Das Leben jedes Menschen ist unantastbar, von Anfang bis Ende. Das betrifft immer weitere Bereiche, z.B.:

- *Vergewaltigung* (auch seelische) verfügt über den Leib (die Seele) anderer.
- *Selbstmord* greift in Gottes Machtbefugnis ein: du setzt dein Ende nicht selbst fest.
- *Selektion* („Euthanasie“) spricht Menschen die Menschlichkeit, das Lebensrecht ab. Christen kämpfen für das Lebensrecht Behinderter
- *Aktive Sterbehilfe* als Möglichkeit bietet keinen Schutz mehr gegen den moralischen Druck auf den, der anderen zur Last fällt.

Auge um Auge, Leben um Leben (2. Mose 21,23f)? Das ist ein (in der Antike radikaler!) Versuch, der Spirale der Steigerung und Rache wenigstens eine Verhältnismäßigkeit einzubauen: auch Vergeltung und Sühne braucht ein Maß - insofern ein gewaltiger Fortschritt.

3. Jesus hat in der Bergpredigt radikals weiter gedacht: Math 5,21-26 denkt vom Herzen des Menschen her. Konflikte, die zum Mord führen, entstehen im Herzen des Menschen:

- der Zorn als Auslöser (5,22): Innerer Groll, Selbstbehauptung ohne den anderen haben eine Tendenz zur Feindschaft. Wo ist dein Bruder Abel? fragt Gott Kain (1. Mose 4). Das Gericht ist die Aufdeckung der Schuld, es gilt auch schon bei Schimpfwörtern.
- Auf dem Weg zum Gottesdienst (5,22.23f) – Raka kommt von ‚spucken‘, das ist im Orient der Abbruch der Beziehung, Ausdruck tiefster Verachtung. Als Spottname spricht es die Möglichkeit zum Denken ab, schließt den Rabbinenschüler aus der Lerngemeinschaft aus. Jesus will, dass wir von uns aus niemand die Gemeinschaft aufkündigen. Wir können auch nicht vor Gott treten ohne diese Versöhnung.
- Auf dem Weg zum Richter (5,22.25) – das Gleichnis meint wahrscheinlich Gottes letztes Gericht. Vergebt euch, bevor ihr vor Gottes Thron tretet. Der Tor (moros) meint ‚Mensch mit Mangel‘, ist zugleich Feststellung der Gottlosigkeit. Niemand darf anderen Ketzerhüte aufsetzen, ihnen den Glauben absprechen.
- Und Tyrannenmord? Bonhoeffer sagt: Wir werden so oder so schuldig – auch durch Hinnehmen. Notfalls dem Rad in die Speichen fallen statt hinterher die Verletzten verbinden.

5. Antworten des Glaubens sind z. B.: Segnen statt fluchen (Röm 12,14) – vgl Jesus am Kreuz (Luk 23,34). Feindesliebe. Gutes tun. Frieden stiften (Math 5,5). Aktiv gegen sozialen Tod angehen, gegen Ausgrenzung, Mobbing, Ungerechtigkeit, Rufmord. Oder aktiv gegen Tod durch Unterlassen: Weltweite Gerechtigkeit, unser Lebensstil tötet andere. Böses nur zu unterlassen reicht nicht (Jak 4,17).

Einheit 8: Treue trägt. Das siebte (sechste) Gebot über die Ehe

Textstellen: 2. Mose (Exodus) 20,14 und 5. Mose (Deuteronomium) 5,18: „Du sollst / wirst / brauchst nicht die Ehe brechen“. *Moderne Übertragung:* „Du bist von Gott geliebt und befreit, darum kannst du auch Liebe weitergeben und die Gemeinschaft anderer achten“ *Luther:* „Wir sollen Gott fürchten (= ernst nehmen) und lieben, dass wir keusch und zuchtvoll leben in Worten und Werken und in der Ehe einander lieben und ehren.“

1. Am Beginn schuf Gott den Menschen im Gegenüber der Geschlechter, als Mann und Frau. Nur zusammen sind sie Gottes Ebenbild (1. Mose 1,27). Und Gott hat Mann und Frau sich wechselseitig als Ergänzung und Gegenüber geschenkt (1. Mose 2,20-24). Ehe heißt: Ein Mann und eine Frau gehen eine lebenslange, tiefe Beziehung ein, in der sie körperlich und seelisch eins werden.

2. Mann und Frau bilden in ihrer Verbindung die Gemeinschaft der Liebe. Dieses Gegenüber von Mann und Frau bekommt Konturen durch die verschiedenen Facetten der Liebe:

- *Zuneigung:* mit dem anderen/ der anderen das Leben teilen – Gott macht uns reich
- *Verantwortung:* für den anderen sorgen, Schutz durch gesellschaftliche Rechtsform
- *Anziehung:* körperlich und seelisch intim werden – Gott ist der Erfinder des Sex
- *Bindung:* lebenslange Treue und Beständigkeit – Gott segnet Treue

Das Griechische (Sprache des NT) kennt viele Ausdrücke für ‚Liebe‘

- *Eros* = die geschlechtliche, sexuelle Anziehungskraft und Begegnung von Mann und Frau;
- *Philia* = Zuneigung und Freundschaft, nicht nur zwischen Mann und Frau, auch zwischen Generationen oder in sehr guten Beziehungen;
- *Agape* = die selbstlose Liebe, die sich für andere verschenkt. Agape wird einzigartig für die Liebe Gottes verwendet (z. B. Joh 3,16) und nur von dieser Erfahrung her auch für unsere Liebe (Joh 13,34f). Sie vollendet sich in Gottes kommender Welt (1. Kor 13).
- *Philadelphia* = die freundliche Liebe unter Geschwistern, das besondere Verhältnis unter Christen, die durch Jesus gemeinsam zur Familie Gottes gehören.

Von Agape und Philadelphia her ist klar, warum eine Beziehung/Eheschließung zwischen Christen bevorzugt wird: Sie können miteinander den Glauben teilen und damit ihre tiefsten Werte.

3. Jesus hat auch beim *Ehebruch* radikal weiter gedacht. Math 5,27-30 argumentiert vom Herzen des Menschen her: Ehebruch beginnt im Kopf, nicht erst im Bett. Die Bildworte vom Auge und der Hand wollen die Radikalität unserer Versuchung deutlich machen. Sie sind nicht wörtlich zu nehmen (sonst gäbe es wohl viele Einäugige), sondern wollen uns drastisch auf einen Zusammenhang hinweisen: Jeder Ehebruch hat eine Vorgeschichte und jede Beziehung ist auch ein Kampffeld, wo ich mitentscheide, was mich prägt und beeinflusst. Luther: „Du kannst nicht verhindern, dass die Vögel über deinem Kopf fliegen, aber du kannst verhindern, dass sie auf deinem Kopf Nester bauen“.

4. Und wenn die *Ehe gebrochen* ist? Alles kann vergeben werden, wenn es bereut und ein neues Verhalten ehrlich beabsichtigt wird. Dazu müssen beide bereit sein. Mit der Ehebrecherin war Jesus unglaublich barmherzig (Joh 8,3-11). - *Scheidung?* Scheidung ist in der Bibel nur die allerletzte Möglichkeit. Jesus hat die Unauflösbarkeit der Ehe hoch gehalten und gleichzeitig gewusst, dass Menschen daran scheitern können (Mt 19,3-11). Paulus hat ebenfalls Fälle von Scheidung gekannt (1. Kor 7,10-16), ohne dass damit Scheidung zur schnellen Möglichkeit ernannt wird. Über gestörten, zerstörten oder auseinander gebrochenen Ehen kann Gottes Vergebung ebenso stehen wie über allen anderen menschlichen Fehlern, Scheitern und Sünden. – *Single?* Ist keine geringere Möglichkeit – Jesus wie Paulus waren Singles; Alleinleben braucht aber eine starke Berufung.

5. Antworten des Glaubens sind z. B.: Füreinander und miteinander beten. Sich auf den anderen ausrichten. Gemeinsam Beratung und Hilfe in Anspruch nehmen. Ehen in meiner Umgebung und gelingende Beziehungen unterstützen, statt sie auszubeuten oder lächerlich zu machen, also z.B. Ehepaare ermutigen, sich Zeit füreinander zu nehmen. Eine gute Ehe öffnen für die, die gelingende Vorbilder brauchen. Gegen die Sprachlosigkeit offen über eigene Krisen reden.

Einheit 9: Dein, mein – Sein! Das achte (siebte) Gebot über den Diebstahl

Textstellen: 2. Mose (Exodus) 20,15 und 5. Mose (Deuteronomium) 5,19: „Du sollst / wirst / brauchst nicht stehlen“. - *Moderne Übertragung:* Du bist befreit von Habgier und Geiz. Darum nimm nicht weg, sondern gib ab. - *Luther:* „Wir sollen Gott fürchten (= ernst nehmen) und lieben, dass wir unsers Nächsten Geld oder Gut nicht nehmen noch mit falscher Ware oder Handel an uns bringen, sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten.“

1. Besitz gehört zu dem uns anvertrauten Gütern Gottes: Alles Empfangene ist Geschenk. „Was hast du, das du nicht empfangen hast?“ (1. Kor 4,7). Güter und Gaben werden uns gegeben (a) zur Sicherung des Lebensunterhaltes, zur *Existenz*, (b) zur Unterstützung anderer, für *Verantwortung*, *Abgeben* und (c) zum Genuss des Lebens, zur *Freude*. Am Anfang steht Gottes Großzügigkeit (1. Mo 1,29 und 2,16 - Paradiesgarten, Überfluss). Der Mensch verspielt das Paradies (1. Mo 3): Die Folgen sind Neid und Mord (1. Mo 4), wachsende Bosheit (1. Mo 6-8) und Selbstüberhebung (1. Mo 11), – so wie ein Stein im Wasser immer weitere Kreise zieht.

2. Stehlen (hebr ganaw, „Ganove“): Das Verbot will jeder Art von Besitz sichern, also Menschen, Tiere, Sachen. Land allerdings bleibt Gottes Eigentum, ist nur zur Treuhand-Verwaltung. Das Gebot richtet sich gegen: a) *Menschenraub*: Freiheitsberaubung, Einsperren, Gewalt, Manipulation, Ausbeutung, Folter, Überforderung ... b) *Täuschung*, Herzensdiebstahl (2. Sam 15) – vorgetäuschte Motive, Reklame für Minderwertiges, Ausnutzen von Gutmütigkeit, unnützen Bedarf wecken ... c) *Sachdiebstahl*: Eigentum ist Anvertrautes, Benanntes (1. Mo 2,19), Segen Gottes. Diebstahl umfasst auch geistiges Eigentum, Stehlen ist Folge von fehlender Gottes-Kennntnis (Hos 4,1-2).

3. Jesus hat nach den Ursachen unseres Verhaltens gefragt: Solche Handlungen sind ein Signal der inneren Verfassung („Herz“) des Menschen (Mth 15,10-20). - Er erwartet von seinen Jüngern, dass sie sich nicht zu Herrschern über andere aufschwingen, sondern dienende Leitung und Verantwortung wagen (Mth 20,20-28). Also betrifft dieses Gebot auch die in Verantwortung stehen (Leitung): Es schafft Freiheit für Zustimmung, verhindert Zwang, Angst, Nötigung.

4. Das NT erwartet von den Christen ein Leben ohne Diebstahl – anders als die herrschende griech-röm. Kultur, wo Stehlen schlaue und Ertapptwerden dumme (vgl. Odysseus als Idol). Menschen haben das früher als Nichtchristen mitgemacht und leben jetzt als Christen ein neues Leben. Z.B. Eph 4,28: sie haben mit dem Stehlen aufgehört, sich um ehrliche Arbeit bemüht und geben von dem Verdienten anderen ab. Statt als Verzehrter leben sie als Ernährer ihrer Umwelt – eine Veränderung vom parasitären zum verantwortlichen Leben.

5. Antworten des Glaubens sind z. B.: Arbeiten und Verdienen (2. Thess 3,11f). Notleidende nach Möglichkeit unterstützen. Unter Christen Güter austauschen und teilen (Gütergemeinschaft Apg 2,42-47). Verantwortung für Anvertrautes: das der anderen (Pflege), für die eigenen Gaben und Möglichkeiten (z. B. Fortbildung und Erweiterung des Wissens). Großzügigkeit und Abgeben üben. Keine Zeit stehlen – aber Leistung und Arbeit auch nicht vergötzen. Aspekte des Lebensstiles der reichen Ländern als Ausbeutung des Südens erkennen und verändern (Lebensstil, Weltwirtschaftsstrukturen).

6. Fragen:

- Überrascht eine Auslegung? Was hätte ich unter Stehlen nicht vermutet?
- Wo und wie fördere ich einen ernährenden, wo und wie einen verzehrenden Lebensstil?
- Was ist meine konkrete Verantwortung?

Einheit 10: Mut zur Wahrheit. Das neunte (achte) Gebot über die Lüge

Textstellen: 2. Mose (Exodus) 20,16 und 5. Mose (Deuteronomium) 5,20: „Du sollst / wirst / brauchst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten“. – *Wörtlich etwa:* „Du sollst gegen deinen Mitmenschen nichts aussprechen, was in den Bereich der Lüge gehört“. – *Luther:* „Wir sollen Gott fürchten (= ernst nehmen) und lieben, dass wir unsern Nächsten nicht belügen, verraten, verleumden oder seinen Ruf verderben, sondern sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren.“

1. Wahrheit und Ehrlichkeit bestimmen das Klima zwischen Menschen in allen Kulturen: Wie verlässlich ist die Aussage eines Menschen? Die größte Gefahr für den Menschen ist sein Mitmensch. Es ging in dem Gebot ursprünglich um das Verhalten bei Gericht: Ohne Justiz hing alles von den Zeugen ab, Falschaussagen konnten einen Menschen ums Leben bringen (1. Kön 21). Sie vergiften auch das gesamte Leben: „Wenn Lüge Trumpf ist .. dann seid auf der Hut vor Freunden und Brüdern – sie betrügen und reden schlecht über euch“ (Jer 9,3f). Lügen untergräbt Vertrauen, zerfrisst Beziehungen, zersetzt Gemeinschaft.

2. Der Nächste (Steigerung von ‚nahe‘) ist mein Nachbar, Freund, Kollege – wo immer wir leben, sind wir anderen Menschen zugeordnet, wir sind ihrem Reden und Schweigen ausgeliefert. Falsches Zeugnis: hebr schäkär (2.Mo 20) = Lüge; schiva (5.Mo 5) =Verderb, Ruin, innere Unwahrheit, Falschheit. Zeugnis reden = Aussprechen / Antworten. Es gibt

- Antworten ohne ausgesprochene Frage: Über andere reden aus Neugier oder Klatschsucht bis hin zu übler Nachrede (Ich habe gehört ...)
- Antworten ohne Worte: Schweigen kann falsches Zeugnis bestätigen / weiter verbreiten. „Wer das Böse hinnimmt ohne ihm zu widersprechen, arbeitet in Wahrheit mit ihm zusammen“ (M.L. King)
- formal richtig Antworten, die dennoch lügen: Halbwahrheiten (auch Tonfall, Unterton, Weglassen von Details) fördern Vermutungen und Verdächtigungen.

Wer falsch redet über Menschen, tastet Gottes Ebenbild an, macht Gott auch zum Lügner.

3. *Jesus* sagt: Wir werden einmal von jedem unnützen Wort Rechenschaft ablegen müssen (Mth 12,36f). Hören und Reden kann vom Teufel benutzt werden: Er ist der Vater der Lüge (Joh 8,43-45). Dagegen hilft nur Eindeutigkeit: „Eure Rede sei Ja, Ja, Nein, Nein. Was darüber ist, ist von Übel“ (Mth 5,32). – Das *NT* wirbt für ein wahrhaftiges Leben: „Legt die Lüge ab und redet die Wahrheit“ (Eph 4,32)– und warnt vor der Macht der Worte (Jak 3,1-12). – *Jesus* erlebte im Prozess falsche Zeugen sowie Richter, die selbst als Zeugen auftraten (Mk 14,55-64) und am Kreuz Spott und Hohn (Luk 23,35-43). Aber er betete: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Luk 23,34).

4. *Notlügen?* In der Situation der Verfolgung kann man Menschen schützen, weil es eine höhere Wahrheit gibt: Verfolgte Juden wurden geschützt durch Lügen und gefälschte Papiere. – *Fluchen* und Schimpfworte: Sie passen nicht zum Loben und zum Gutes über andere reden. – *Vorurteile:* sie sperren Menschen ein, verweigern neue Einsichten und verfälschen das Ebenbild Gottes. – *Heuchelei:* Loben und anerkennen, obwohl man es nicht ernst meint (Einschleimen).

5. Antworten des Glaubens sind z. B.: Zivilcourage: Widerspruch gegen Böses, Parteinahme für Schwache. Bewusster Verzicht auf Lüge und Fördern der Wahrheit (Eph 4). Nichtbeteiligen oder Widerspruch bei Geschwätz über Abwesende. Kritisieren und wahrhaftig sein, um jemand zu helfen. Wer sagt mir die Wahrheit über mich? – Andere loben und ermutigen, die das brauchen. Böse Worte anderer vergeben.

6. Fragen: Was sind meine Versuchungen? Rede ich, wenn ich schweigen sollte und schweige, wenn ich reden sollte? – Gut von anderen reden: Wie? Wann? Womit? – Wo fällt es besonders schwer, die Wahrheit zu sagen? Warum? Was würde die Wahrheit kosten?

Einheit 11: Gier und Neid. Das neunte/zehnte Gebot über das Begehren

Textstellen: 2. Mose (Exodus) 20,17: „Du sollst / wirst / brauchst nicht begehren deines Nächsten Haus: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat“. 5. Mose (Deuteronomium) 5,21 weicht ab, die Frau wird vor der Aufzählung der Güter besonders erwähnt: eine deutliche Höherbewertung der Frau. - *Gute Nachricht-Übers.:* „Du sollst nicht versuchen etwas an dich zubringen, was deinem Mitmenschen gehört“. - *Moderne Übertragung:* „ Du bist befreit. Gott gab dir deine eigenen Gaben und Aufgaben. Du brauchst nicht neidisch darauf zu blicken, was andere haben oder können“.

1. Das „Haus“ wird vorangestellt: es meint nicht zuerst ein Gebäude, es umfasst das gesamte Leben und Umfeld, Können und Gaben, Geld und Vermögen des freien Israeliten, inkl. aller von ihm Abhängigen. Die zweite Hälfte fächert nur in Beispielen auf, was die Welt zur Heimat werden lässt:

- *Haus* = Lebensraum, Geborgenheit. -> Nicht eindringen in das, was der Nächste zum Leben braucht
- *Ehefrau* meint im AT nicht nur - in uralter Sicht - Besitz, sondern die Seele des Mannes (1. Mo 2,23). Der Mensch allein ist vereinsamt, erst die enge Lebens- und Liebesgemeinschaft mit dem Partner/der Partnerin bringt Erfüllung; so schützt Gott die Ehe vor gierigen Übergriffen.
- *Knechte, Mägde, Vieh* stehen im AT für das Eigentum: Ohne Knechte keine Bewirtschaftung des Landes, Vieh war wie Geld.-> die Güter des anderen anerkennen, auf Übergriff verzichten.

Zerrüttung der Gemeinschaft merkt man nicht direkt, denn sie gründet auf Haltungen, die nicht in Handlungen übergehen *müssen*: Sie fressen intern an jeder Gemeinschaft. Neid ist eine Wurzel sozialer Unruhe und der Konkurrenz zwischen Menschen und Völkern.

2. *Begehren* bedeutet nicht, dass ich einen Wunsch habe, sondern dass der Wunsch mich hat. Gier meint ein Verlangen, das mich beherrscht: es besetzt meine Fantasie, macht unzufrieden. Die Gier macht uns unfrei: Sie zersetzt unsere Würde, unterminiert unsere Entscheidungsfreiheit, zerstört unsere Beziehungen, lässt uns mögliche Folgen ignorieren, isoliert von sozialer Verantwortung, führt uns zu Handlungen, die schädlich sind. Neid und Gier verdrängen die Freude am Wohlergehen des anderen. Modern: Du sollst nicht begehren, sollst dich im Gegenteil freuen an dem, was du hast und dem Nächsten sein vermeintliches oder tatsächliches Glück von Herzen gönnen.

3. *Jesus* radikalisiert die eigentliche Stoßrichtung, indem er das Herz, also Personenzentrum und Wollen des Menschen anspricht. Er spielt Begehren am Beispiel der Frau des anderen durch (Mth 5,27-30). Die Absicht sagt genausoviel über unser Herz wie eine ausgeführte Tat: Das Gebot will den Anfängen wehren. - *Jesus* verfolgt auch beim Besitz unser Begehren zurück bis zum Einfallstor der Augen (Mth 6,19-22): Neu-Gier hat eben auch Aspekte von Gier. Spr 27,20 „der Menschen Augen sind auch unersättlich“. - *Jesus* zeigt zugleich den Weg zur Überwindung: Er selbst geht voran, wir folgen, er ist an unserer Seite und hilft uns Nein zu sagen. Dankbarkeit ist der Wächter am Herzen: Was hast du, das du nicht empfangen hast (1. Kor 4,7)

4. Zementieren wir damit ungerechte Verhältnisse? Richtig ist: *Eigentum verpflichtet* (biblische Gedanken im Grundgesetz), Begehren ist nur das untaugliche Mittel, um Gerechtigkeit herzustellen. Die Bibel ist voller klarer Worte für gerechte Besitzverhältnisse (vgl zB 1. Tim 6,17f).

5. Antworten des Glaubens: Dankbarkeit einüben. Freude an dem Eigenen. Anderen etwas gönnen. Meinen Lebensstil bewusst vereinfachen. Zeit für Beziehungen mehr schätzen als höheres Einkommen. Das eigene Gut als Verpflichtung entdecken: Wozu habe ich es bekommen? Gerne Abgeben. Anderen helfen mit Geld besser umgehen zu können (z.B. Finanzberatung).

6. Fragen: Wo liegen meine Mangelserfahrungen? Welche materiellen Wünsche beschäftigen mich? Und brauche ich das Gewünschte wirklich? Wo gebe ich zu schnell Geld aus? Kann ich großzügig sein?

Einheit 12: Was wir an den zehn Geboten haben. Eine Zusammenfassung

1. Gottes Gebote sind An-Gebote für gelingendes Leben

1.1. Gebote als *Maßstab*: Gebote schützen unsere Gottesbeziehung, sie schützen uns voreinander und vor uns selber. Von ihnen leiten sich menschliche Gesetze ab, daran muss menschliche Gerechtigkeit sich messen lassen. Die Gebote durchbrechen die Verworrenheit der Welt und geben die Ziele Gottes mit dieser Welt an. Ihre prägnante Kürze zeigt auch etwas von Gottes Art – alles Geniale ist einfach. Psalm 1 sagt: Leben mit den Geboten ist fruchtbares Leben.

1.2. Gebote als *Spiegel*: Sie zeigen mir, was ohne Gottes Leitung aus meinem Leben und der Welt wird: eine Hölle von Ungerechtigkeit und Selbstdurchsetzung. Sie ent-decken unser Scheitern und Nichterfüllen, die Ergebnisse eines Lebens ohne Gott im Mittelpunkt (Mk 7,20-23). Sie entlarven unsere Lügen, Eitelkeiten und Verachtungen.

Karl Barth sagt, Sünde trete in drei Hauptformen auf. Da ist der *Hochmut*: „ich habe das nicht nötig“. Beliebt ist auch: „Andere sind noch viel schlimmer als ich.“ - Dann gibt es die *Lüge*: „Ich kann nichts dafür“ ist z.B. eine beliebte Lüge – eigentlich sind ganz andere schuld (Eltern, Komplizen..). Lüge sagt etwa: „Da sollen erstmal die anderen was tun, dann würde ich ja auch...“ - Und die dritte Form nennt Barth die *Trägheit*: „Ich schaff das nicht“ – „Jetzt habe ich gerade anderes zu tun.“ Eine Unterform davon ist die Resignation: „Ich hab schon so viel versucht, es klappt doch nicht. Ich komm nicht aus meiner Haut.“ Der Schriftsteller Horvath hat das auf die Formel gebracht: „Eigentlich bin ich ganz anders, ich komme nur so selten dazu“.

1.3. Gebote als *Gabe*: Gott ist wichtiger als alles andere in der Welt – und weil wir ihm wichtig sind, ist ihm unser gelingendes Leben nicht egal. Deshalb sind Gebote keine Einengung, sondern Öffnungen, Wohltaten, die Gott seinen Menschen schenkt (vgl. Ps 19,8-11).

1.4. Gebote als *Einübung in Liebe*: Sie sind Gebote der Liebe. Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes (Röm 13,8-10). Deshalb kann Jesus alle Gebote zusammenfassen in den beiden „Gott lieben von ganzem Herzen, ganzer Seele, ganzem Gemüt und von ganzer Kraft“ und „den Nächsten lieben wie mich selbst“ (Mk 12,28-31).

Die Liebe erweist sich als echt, wenn Menschen in ihrem Handeln dem Wort und Willen Gottes gehorsam sind. Dann gilt Augustins Regel: „Ama et fac quod vis“ (= Liebe – und dann mache, was du willst): Wenn du wirklich liebst, dann kann es nur Gutes für die Menschen sein.

1.5. Gebote als *Befreiung*: Sie wollen uns befreien zum Loben, zum Leben und zum Lieben (Vgl Gal 5,1.13-14). Gott setzt vorbehaltlos auf Liebe. Er zwingt uns nicht zu unserem Glück – wir haben die Freiheit zum Ungehorsam. Aber er akzeptiert unsere Ablehnung nicht als letztes Wort: In Jesus macht Gott sogar unsere Ablehnung zu seinem Problem. Wo alle Appelle scheitern, macht sich Gott selbst auf und sucht uns. Statt uns in unser Elend rennen zu lassen, macht er selber sich auf, um uns zu suchen, zu befreien und zu erlösen, wo wir uns vor ihm versteckt haben.

2. Jesus nachfolgen heißt in Freiheit leben

2.1. Der Weg der Befreiung bedeutet *Jesus* nachzufolgen: Er bindet seine Nachfolger durch seinen Ruf an sich, er befreit sie durch seine Lebenshingabe von allen Ansprüchen anderer Mächte oder Menschen – und er ist durch seinen Geist bei ihnen (Joh 15,9-14).

2.2. Was heißt *nachfolgen*? Von Gottes Liebe so überwältigt werden, dass ich meine Flucht beende und in die Arme seiner Liebe falle. „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte“ (Jer 31,3). Alle Menschen brauchen so etwas wie ihre Lebensbekehrung – egal ob das sehr plötzlich ist oder ein Weg über eine längere Zeit. Diese Umkehr meint, dass ich ihn als meinen Gott akzeptiere, ihn in Jesus immer an meiner Seite haben will und mich nach ihm richten will.

Aber wir alle brauchen viele kleine tägliche Bekehrungen – Luther hat das in der ersten seiner 95 Thesen zusammengefasst: „Das ganze Leben der Christen soll eine ständige Umkehr (Hinwendung) zu Gott sein“. Martin Buber sagt: „Die große Schuld des Menschen sind nicht die die Sünden, die er begeht

– die Versuchung ist mächtig und seine Kraft gering! Die große Schuld des Menschen ist, dass er in jedem Augenblick die Umkehr tun kann und nicht tut“.

2.3. Wie kehrt man um? Begrüße jede Unruhe, wo in deinem Leben etwas nicht so ist, wie Gott es will: Die *Unruhe* oder *Sehnsucht* ist der erste Schritt zur Umkehr.

Wer sich mit seinen Inkonsequenzen und Sünden, mit seiner Routine und Selbstzufriedenheit angefreundet hat, ist viel gefährdeter als der, der darunter leidet. Vielleicht stimmt es, dass ich mich kaum ändern kann – aber ich kann reagieren, wo Gott anklopft.

Der zweite Schritt der Umkehr ist das *Vertrauen*, dass Gott genau darauf wartet und schon lange nach mir sucht. Der dritte ist der *Entschluss* zur Veränderung, und der vierte Schritt ist die ernsthafte *Bitte* um Kraft zum Neubeginn.

2.4. Leben in der *Kraft des Geistes* (Gal 5,16). Nicht aus eigener Kraft, sondern aus Gottes Kraft leben heißt: das wollen, was Gott will. Der Geist Gottes lässt als Frucht eine Fülle von Gutem wachsen: Liebe, Freude und Frieden, Geduld, Freundlichkeit und Güte, Treue, Bescheidenheit und Selbstbeherrschung (Gal 5,22-23).

2.5. *Gemeinschaft* hilft Leben. Eine lebendige Gemeinde hat eine Atmosphäre, wo Umkehr und Neubeginn der Normalfall ist. Und sie verlockt zum gemeinsamen Entdecken des Willens Gottes (Röm 12,1-2). Ohne die Gemeinschaft mit den anderen Christen geht mein Glauben wieder ein wie ein Scheit, der aus dem Feuer gezogen wird – Glauben kann nur lebendig bleiben in einer Gemeinschaft um Jesus als Lebenszentrum (Joh 15,1-6).

Verfasser: Pfr. Hans-Hermann Pompe, EKD-Zentrum für Mission in der Region Dortmund,
www.zmir.de